

145

**MOZAIK**

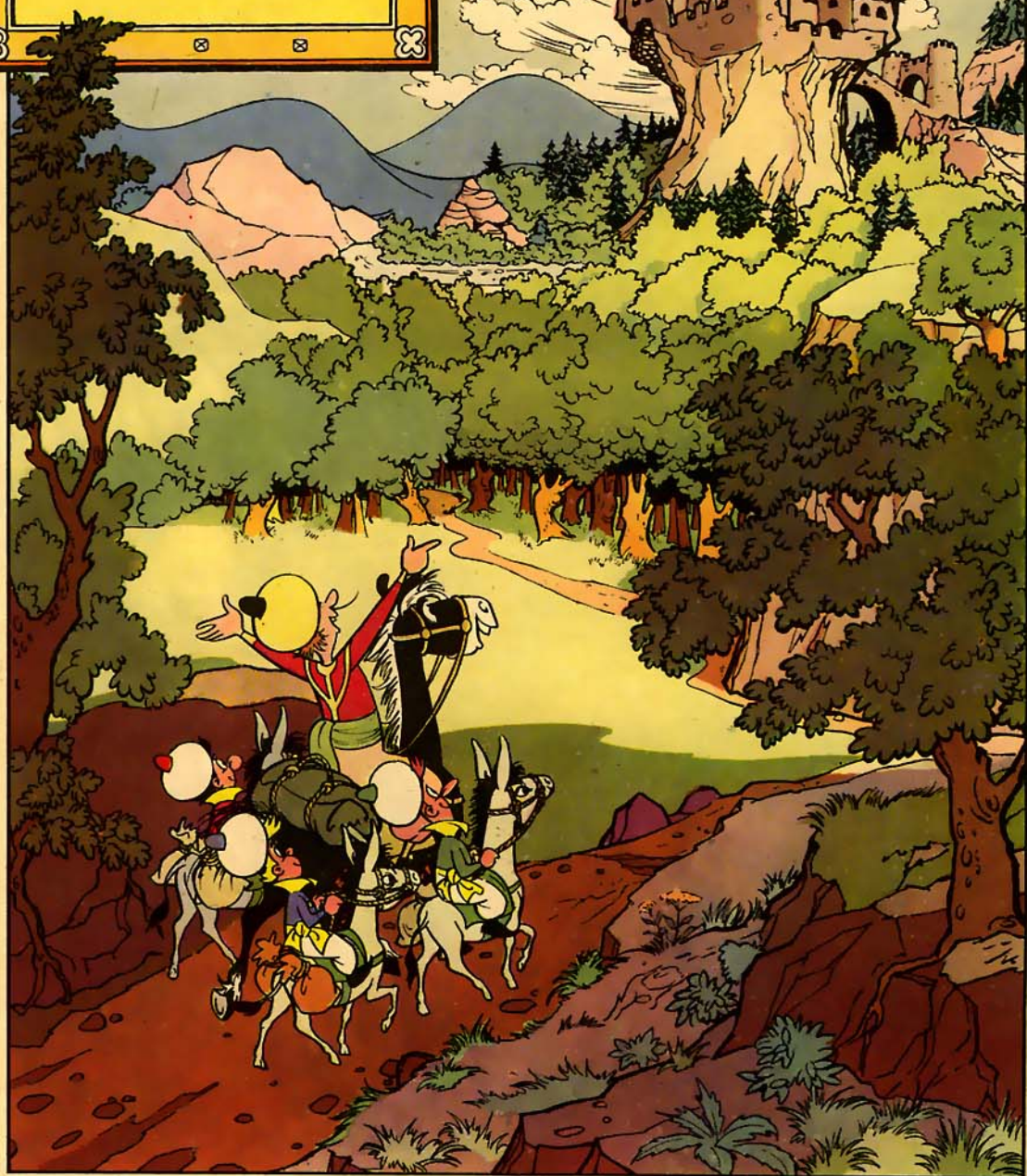
VON  
HANNES  
*Hegen*



**RITTER RUNKELS  
HEIMKEHR**



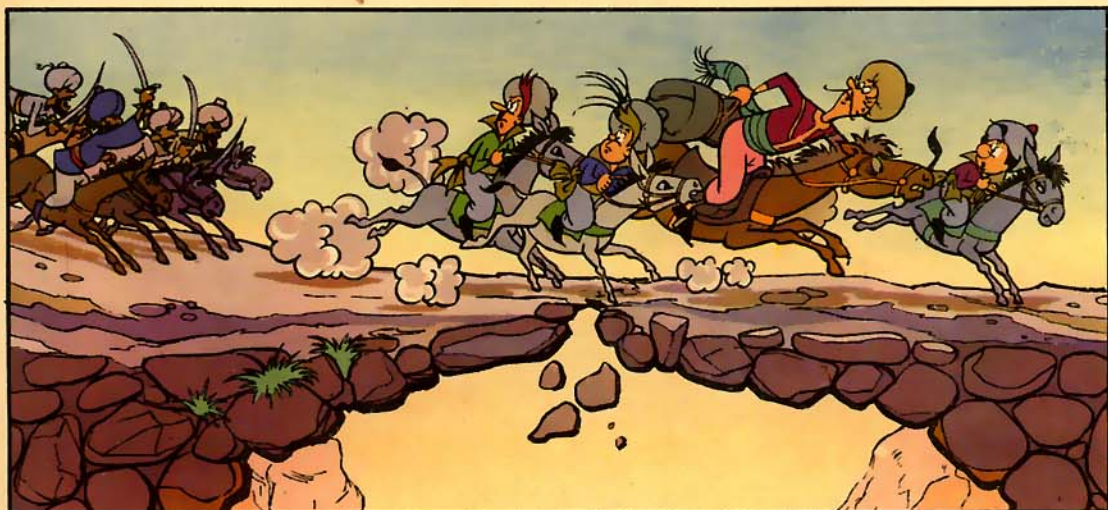
# RITTER RUNKELS HEIMKEHR



**N**ach jahrelanger Wanderung durch südliche Länder weht den Digidags und Ritter Runkel endlich wieder die frische Luft nördlich der Alpen um die Nasen. Ihre Ohren vernehmen statt Palmengesäusels das vertraute Rauschen der Eichen, und Runkel freut sich schon lange auf den Anblick seiner grünen

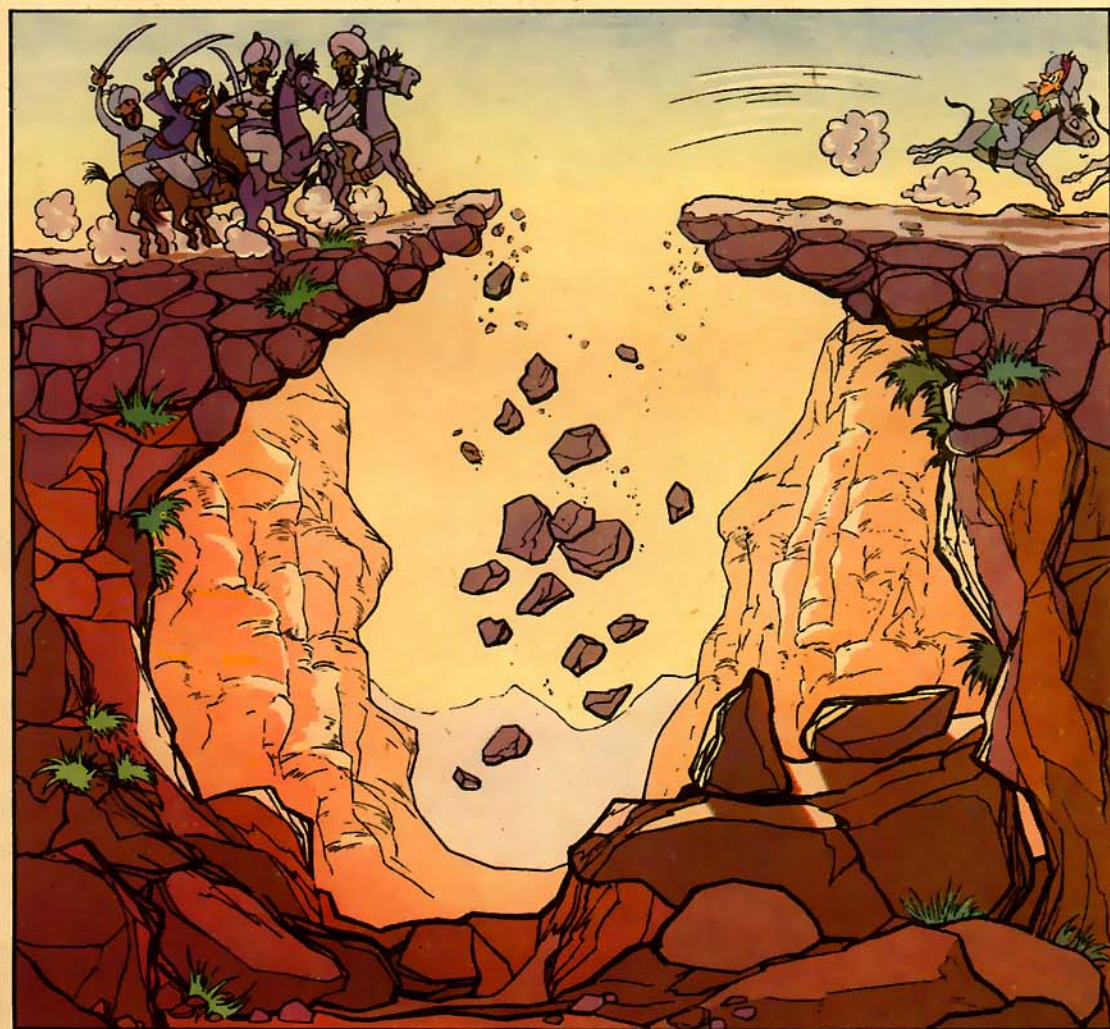
Rübenfelder. „Jetzt haben wir es bald geschafft!“ verkündet er fröhlich. „Das da vor uns ist schon die Burg des Kuckucksbergers!“ – „Na endlich!“ sagt Digidag. „Nun kann uns ja nichts mehr passieren. Vorläufig wünsche ich mir keine neuen Abenteuer. Wir haben auf unserer Heimreise wahrhaftig genug erlebt.“



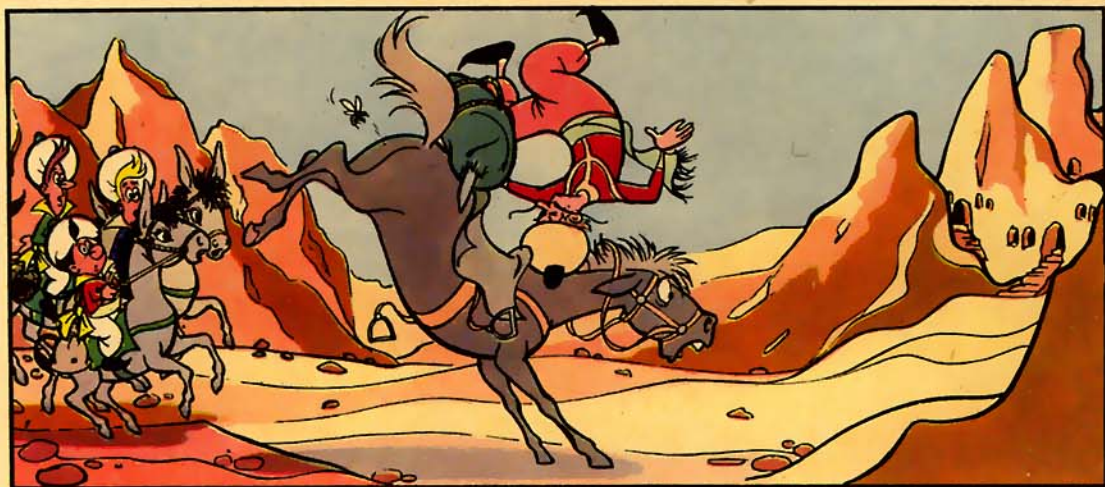


„Wir können von Glück sagen, daß wir mit heiler Haut davongekommen sind“, bestätigt Dig. „Erinnert ihr euch noch an die Verfolgung durch die Räuber in Kurdistan? Sie waren uns schon

dicht auf den Fersen, und wenn nicht die Brücke über die tiefe Schlucht hinter uns eingestürzt wäre, hätten sie uns erwischt. Dann wärs' du deine goldene Rüstung losgewesen, Runkel.“







„Bald darauf geriet sie wieder in große Gefahr. Das war, als wir durch Kappadokien ritten. Eine Bremse machte Runkels Pferd scheu, das ihn abwarf und mit der kostbaren Last wie der Wind davonrannte.“



„Wir alle hielten den Schatz für verloren. Runkel war verzweifelt. Doch wir hatten Glück. Kappadokische Bauern fingen den Gaul ein und brachten ihn zu uns zurück.“







„Ja, darüber habe ich mich riesig gefreut“, sagt Runkel. „Aber meine größte Freude war doch das Wiedersehen mit Türkenschreck, der mir vor der Burg des Emirs wiehernd entgegensprang.“ – „Um

so trauriger war dann der Abschied vom Emir, von Janos und Su-leika“, erinnert sich Dag. „Als wir an Bord der genuesischen Barke gingen, wußten alle, daß es ein Lebwohl für immer war.“

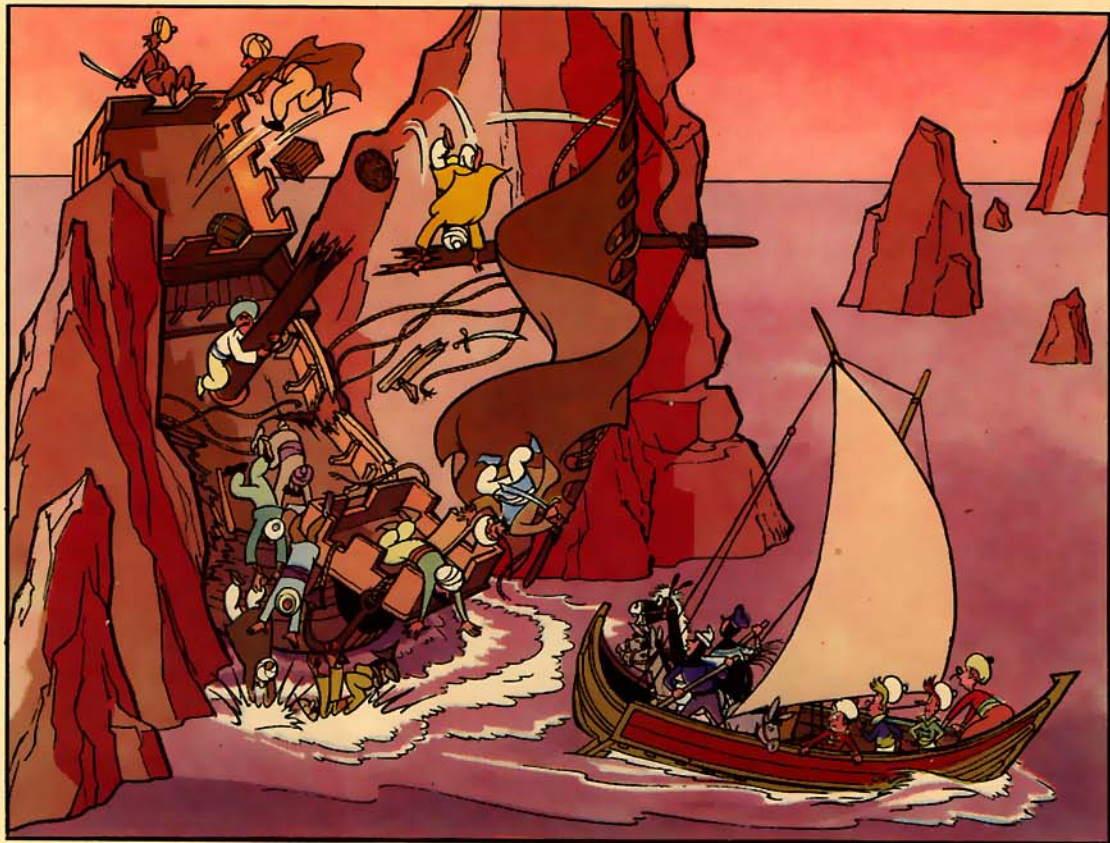




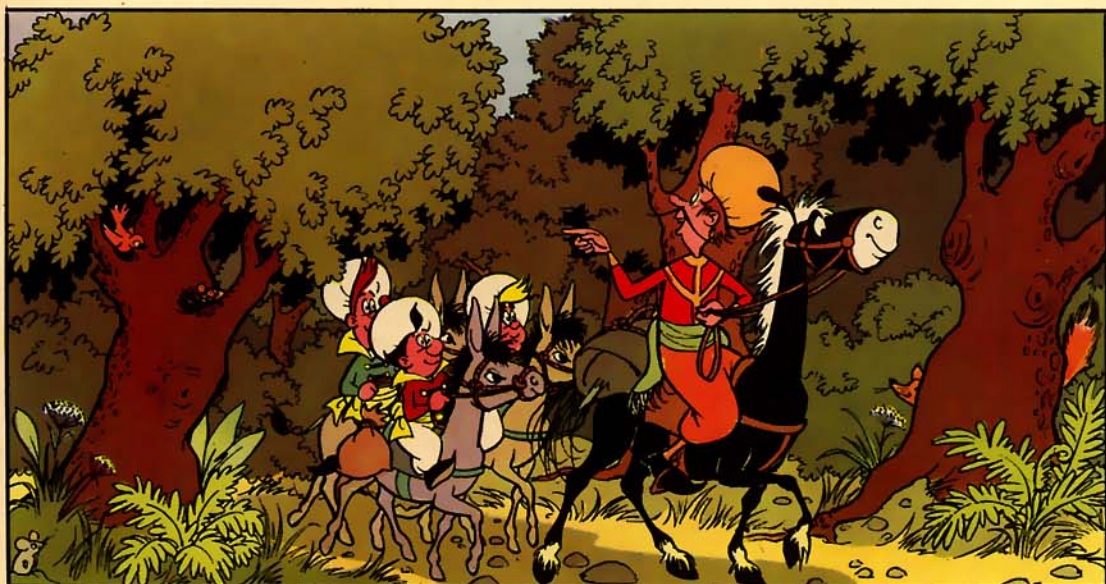


„Noch einmal gerieten wir in eine schlimme Lage, als wir an der griechischen Küste entlangsegelten. Wie erschreckten wir doch beim Anblick des Seeräuberschiffes, das plötzlich hinter einem Kap hervorkam und uns den Weg abschneiden wollte! Wenn nicht

unser Steuermann so ein toller Kerl gewesen wäre, hätten sie uns auch erwischt. Er riß das Ruder blitzschnell herum und jagte die Barke zwischen zwei eng beieinander stehenden Klippen hindurch. Das Piratenschiff wollte hinterher und zerschellte.“







Während sich die Digidags und Ritter Runkel all dieser aufregenden Begebenheiten erinnern, durchreiten sie den wilden Forst, der die Grenze zwischen den Kuckucksberger und den Rüben-

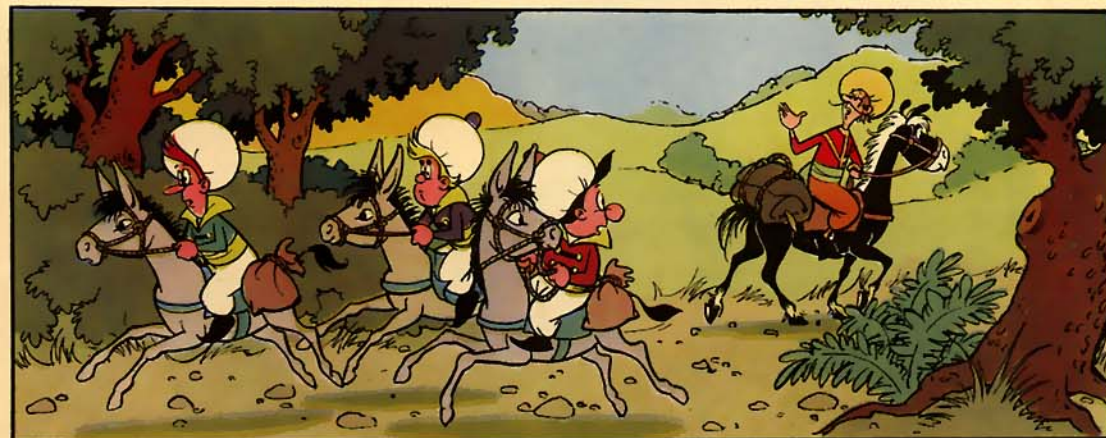
steiner Ländereien bildet. „Wenn wir die Teufelsschlucht hinter uns haben, sind wir auf meinem Grund und Boden“, sagt Runkel. „Wer wird uns wohl als erster willkommen heißen?“



„Wer weiß!“ meint Digidag. „Vielleicht ein Köhler oder eine Kräuterfrau. Doch gleich, wer es sei, wir werden uns für den ersten freundlichen Gruß mit einem Becher Wein bedanken – he, wo ist denn das Fäßchen?“



„Ich habe es verloren – der Tragriemen hat sich durchgescheuert! Dig und Dag, wollt ihr mir suchen helfen?“ – „Na klar! Es wäre doch schade, wenn es der Kuckucksberger fände, der sich sowieso nicht über Runkels Heimkehr freuen wird.“ – „Ja, sucht nur! Ich reite langsam voraus.“



„Im Eulengrund warte ich auf euch, wenn ihr mich nicht schon vorher einholen solltet!“ – „In Ordnung, Runkel! Weit brauchen

wir ja nicht zu reiten, denn wir haben erst vor einer Stunde Rast gemacht, und da hatten wir das Fäßchen noch. Also los!“





Als Runkel durch die Teufelsschlucht reitet, sieht er sich plötzlich von Raubrittern umzingelt. „Was soll denn das?“ ruft er. „Laßt mich gefälligst durch! Ich bin der berühmte Ritter Runkel und will zur Burg Rübenstein!“ Da lüftet der Anführer der Wege-

lagerer das Visier und sagt höhnisch: „Ich bin leider nur der unbedeutende Graf Kuckucksberg. Um so größer ist die Ehre für mich, wenn ich eine solche Persönlichkeit wie dich als Gast auf meine bescheidene Burg führen darf. Folge mir!“







„Nein, ich will nicht! Was fällt dir überhaupt ein? Seit wann belästigen Ritter harmlose Reisende? Bist du etwa unter die Räuber gegangen?“ – „Man merkt, daß du eine ziemliche Weile fortgewesen bist“, erwidert der Graf dem zornigen Runkel. „Mit der glorreichen Ritterzeit ist es doch vorbei, seit das alte

Reich der Staufer zum Teufel ist. Die neuen Herren bekämpfen sich untereinander, anstatt Kriegszüge zu veranstalten, auf denen man sich Gold aus fernen Ländern holen kann. Wovon sollen wir denn leben? Da bleibt uns nichts weiter übrig, als uns Geld und Beute auf den Straßen zu holen, egal von wem.“





„Und du kamst uns gerade recht! Bist du nicht ausgezogen, einen Schatz zu suchen? Wie ich sehe, hast du ein großes Bündel bei

dir. Nehmt es ihm ab, Leute!“ – „Laßt die Finger davon, ihr Strolche! Denkt ihr, ich hätte mich nur für euch abgerackert?“



„Ins Burgverlies mit ihm! Dort mag er sich austoben.“ – „Das ist gegen alle Ritterregeln! Ich fordere dich zum Zweikampf,

Graf!“ – „Ritterregeln, Zweikampf – hahaha! Wer kümmert sich denn heute noch um so was! Dummes Zeug – längst veraltet!“





„Seht euch das mal an! Ist das nicht Gold?“ – „Teufel auch, tatsächlich! Da hat diese komische Figur doch wirklich einen tollen Schatz gefunden!“



„Wißt ihr, was ich damit mache? Das Ding ziehe ich mir gleich an und erobere mir damit Runkels Braut!“

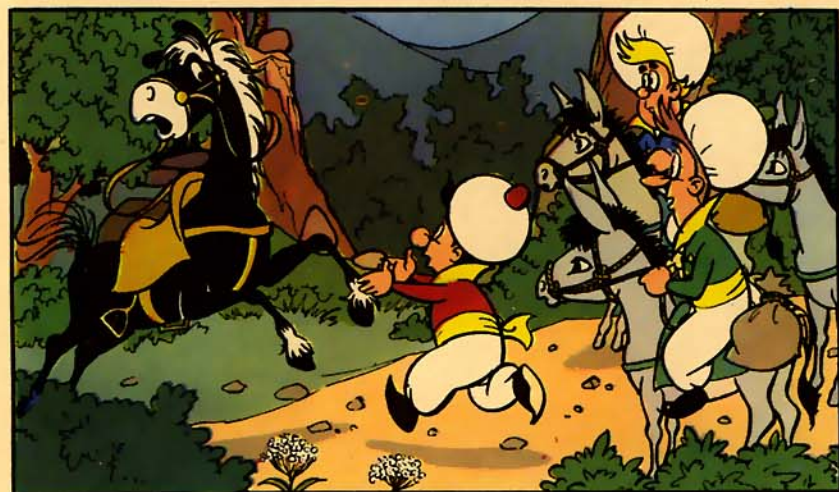
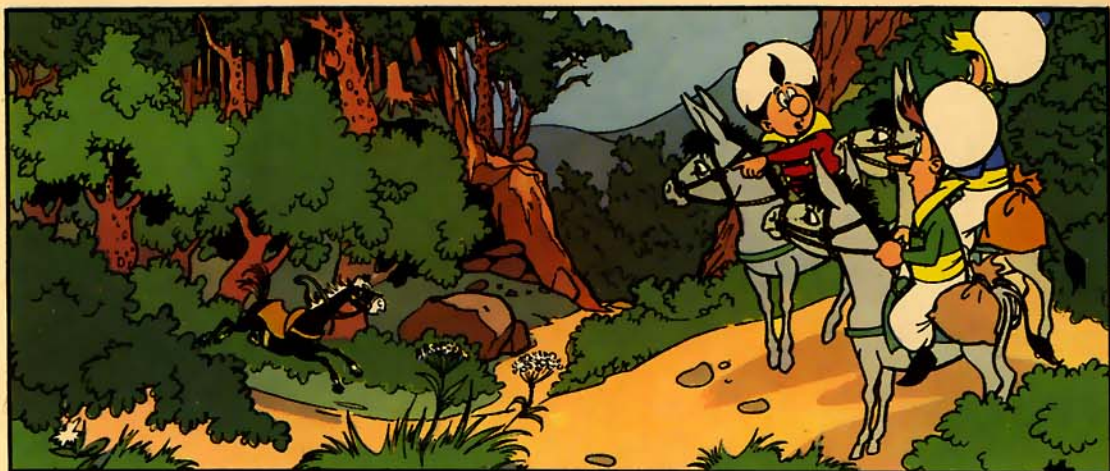


„Und was machen wir mit Runkels Gaul?“ – „Na, was denkt ihr wohl? Soll ich ihn vielleicht von meinem Hafer mästen? Jagt ihn

zum Tor hinaus!“ – „Zum Eulengrund!“ denkt das kluge Tier. „Dort werden die Digidags vergeblich auf meinen Herrn warten!“

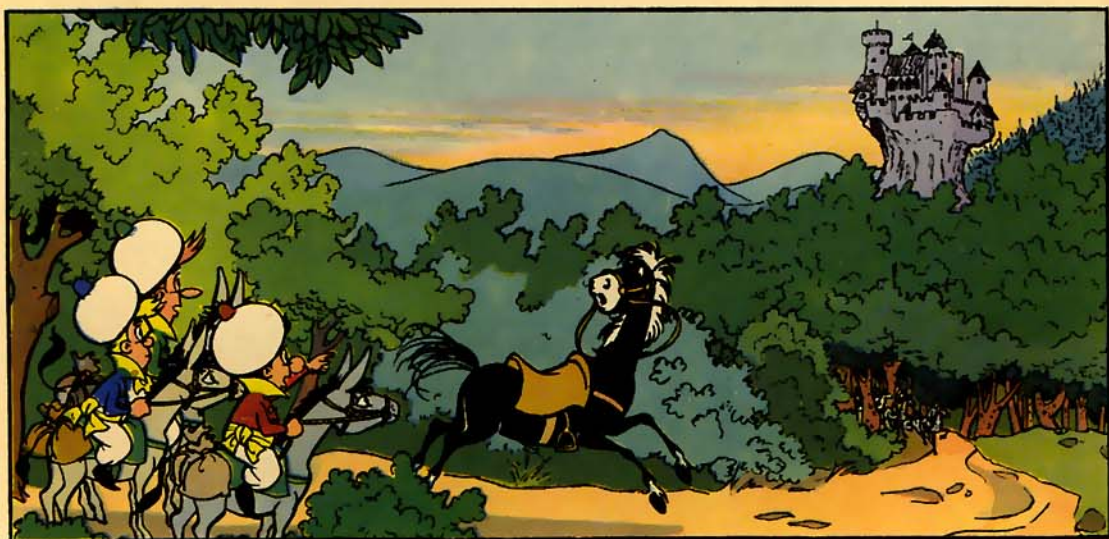






Es wird schon dunkel, als Türkenschreck im Eulengrund ankommt. Dort warten tatsächlich schon die Digidags. „Ich habe es gleich gesagt – es ist Türkenschreck!“ ruft Dig. „Aber er kann Runkel doch nicht einfach weggelaufen sein! Da ist sicher etwas Schlimmes passiert. Ich hab's ja geahnt!“

„Wo hast du dein Herrchen gelassen, alter Bursche? He, was sehe ich – nun schlägt's dreizehn!“ – „Was ist denn, Dig?“ – „Seht ihr denn nicht? Die Rüstung ist auch weg! Dafür gibt es nur eine Erklärung: Runkel ist Räubern in die Hände gefallen! Führe uns zu ihnen, Türkenschreck!“



Aber wegen der hereinbrechenden Nacht müssen die Digidags damit bis zum nächsten Morgen warten. Dann ziehen sie los. „Merkst ihr was? Türkenschreck führt uns geradewegs zur Kuckucksburg!“

– „Das hätten wir uns gleich denken können. Der Graf ist doch Runkels erbittertster Rivale. Auch er möchte gerne Adelaide von Möhrenfeld zur Frau haben. Aufgepaßt – da kommt er schon!“





„Das verspricht ein herrlicher Tag zu werden, Männer! Genau das richtige Wetter für eine Brautwerbung. Wenn Adelaide mich so goldfunkelnd ankommen sieht, wird sie bestimmt nicht mehr

nein zu mir sagen. Runkel wird vor Wut platzen, wenn er merkt, wie sehr er mir genützt hat, hahaha!“ – „Dag, Dag, habt ihr das gehört? Das ist doch der Gipfel der Frechheit! Na warte!“

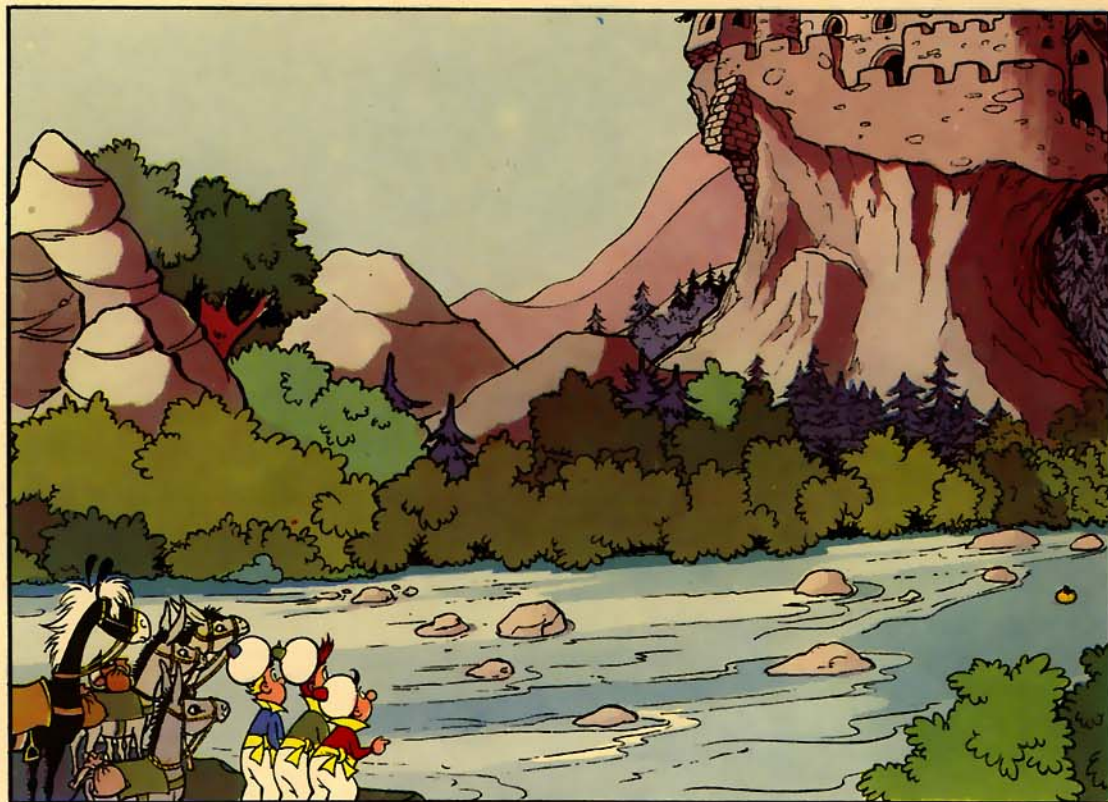




„Also ein Raubritter ist dieser feine Herr Graf! Dann ist es sonnenklar, wo wir Runkel suchen müssen: Im Burgverlies!“



„Vielleicht können wir ihn befahren. Der Graf hat sicher fast alle Knechte mitgenommen, um die Möhrenfelder zu beeindrucken.“



„Trotzdem wird es schwierig sein, in die Burg hineinzukommen.“ – „Auf alle Fälle müssen wir erst einmal über den Fluß. Er ist ja ziemlich flach.“ – „Dahinten schwimmt was! Etwas Gelbes! Sieht aus wie eine Ente. Ist aber keine. Merkwürdig, nicht wahr?“

„Nicht zu fassen! Das ist ja Runkels Turban! Wie kommt der in den Fluß? Hat man Runkel etwa da hineingeworfen?“ – „Ach, das glaube ich nicht, Dag. Ich vermute, er hat uns damit ein Zeichen geben wollen. Fisch ihn heraus!“ – „Bin schon dabei.“

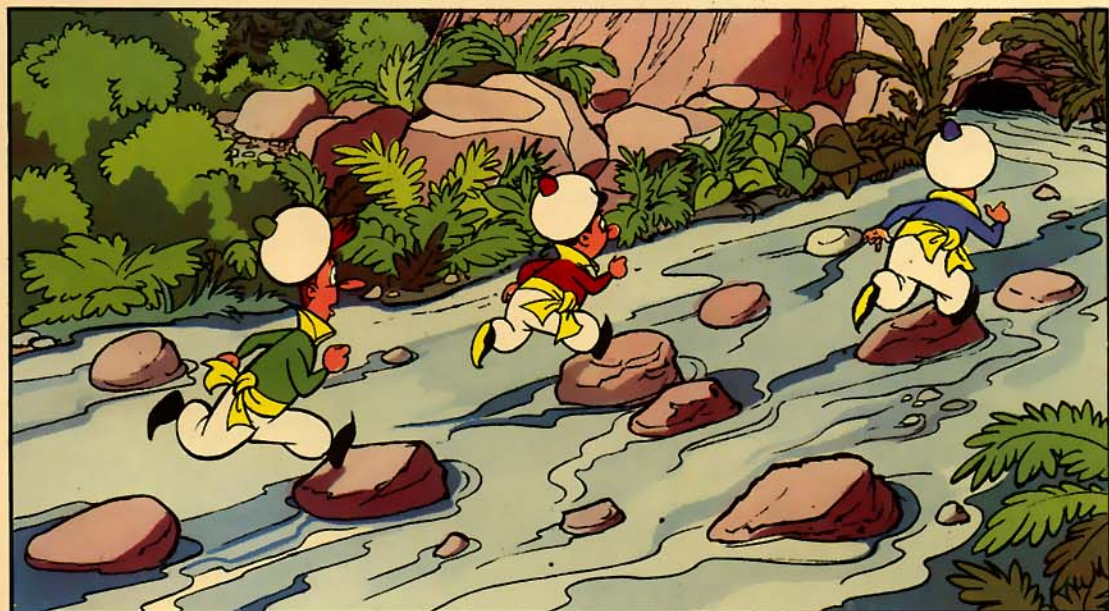






„Sieh mal nach, ob ein Zettel drinsteckt.“ – „Ich kann nichts finden. Dazu hatte Runkel wohl keine Zeit. Das ist auch nicht so wichtig. Entscheidend ist zu wissen, wie der Turban in den Fluß gekommen ist.“ – „Gehen wir doch mal dorthin, wo ich ihn zuerst sah.“

„Es kann natürlich sein, daß Runkel seine Kopfzier einfach über die Mauer geworfen hat. Aber eben-  
sogut kann es auch einen Verbindungsgang vom Verlies zum Fluß geben, auf den er uns hinweisen wollte.“ – „Mir scheint, ich habe hier schon so etwas entdeckt, Dig.“



„Seht euch das an. Das ist sicher der Eingang zu einer Grotte im Innern des Burgfelsens. Spürt ihr die kalte Strömung, die

herauskommt? Eine unterirdische Quelle hat hier ihren Ausfluß.“ – „Dies ist auch die Stelle, wo ich den Turban gesehen habe.“





„Los, das müssen wir näher erforschen!“ – „Ja, Dig, ich bin auch gespannt, wohin wir kommen werden. Ganz schön kühl ist es hier drin, was? Es kommt mir so vor, als ob es zieht.“ – „Stimmt, Dag, ich merke es auch. Vor uns muß irgendeine Öffnung im Felsen sein.“

„Kommt mal her! Hier habt ihr des Rätsels Lösung.“ – „Ein kreisrunder Schacht, der gewiß senkrecht nach oben führt. Das kann doch nur ...“ – „Genau, Dag! Wir sind auf dem Grunde des Burgbrunnens. Die Quelle versorgt ihn ständig mit frischem Wasser.“



„Nicht schlecht. Und hier hinein hat Runkel seinen Turban geworfen. – Achtung, da kommt was!“ – „Der Brunneneimer! Von

selber saust der nicht herunter. Da oben ist also jemand. Etwa Runkel?“ – „Das glaube ich nicht, Dig. Eher der Wächter.“





„Wartet, wir werden gleich wissen, wer da oben frisches Wasser braucht. Er wird sich allerdings wundern, daß er diesmal keins bekommt.“ – „Du willst dich mit dem Eimer hochziehen lassen? Keine schlechte Idee. Aber sieh dich bloß vor, Digidag!“ – „Mir passiert nichts! Mein größter Trumpf ist ja der Augenblick der Überraschung. Den werde ich schon irgendwie ausnutzen.“



An der Kurbel steht ein mißmutiger alter Kriegsknecht, der wegen seines Rheumas nicht mehr an den Unternehmungen des Kuckucksbergers teilnehmen kann. „Diesmal hätte mich der Graf

ruhig mitnehmen können“, murrte er vor sich hin. „Bei Raubzügen will ich ja nichts sagen. Aber jetzt ißt und trinkt er sich bei Möhrenfelders voll, während ich mich hier abrackern muß.“





„Wenn ich nicht auf diesen Rübensteiner aufpassen müßte, würde ich im Weinkeller ein paar Krüge leeren und mich anschließend

ein bißchen lang legen ...“ – „Das kannst du gleich tun! Hahu, ich bin der Wassermann!“ – „Der Wassermann! Hilfe! Aujaui!“



„Eigentlich war es ja nicht recht von mir, diesen Ahnungslosen so zu erschrecken. Aber der alte Räuber hat andere schließlich

auch oft genug in Angst versetzt. Nun weiß er endlich mal, wie das ist. Das hier werden sicher die Kerkerschlüssel sein.“



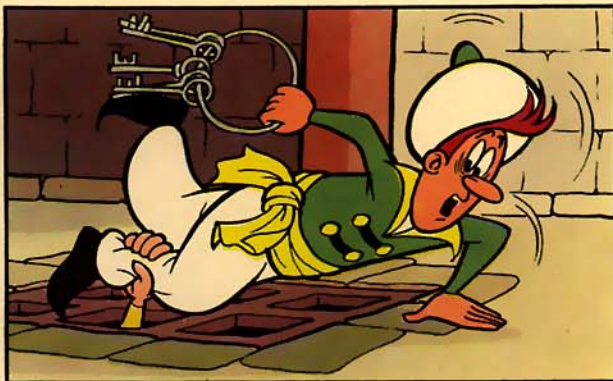


„Aber wo sind die passenden Schlösser dazu? Na, ich werde sie schon finden. Dieser Raubrittergehilfe wird mich vorläufig nicht

stören, das sagt mir meine Erfahrung. Und ich habe auch so ein Gefühl, als müßte Runkel irgendwo in der Nähe sein.“



„Dahinten sehe ich eine Tür. Vielleicht ist das schon die – au, was ist das? Wer hält mich denn da fest?“



„So eine hinterlistige Falle! In dieser Burg kann man wirklich allerlei Überraschungen erleben! He, du da unten – laß mich gefälligst los!“

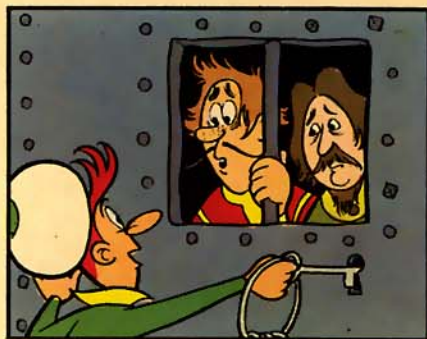


„Ach, du bist es, Runkel! Mich so zu erschrecken!“ – „Entschuldige. Ich hörte nur die Schlüssel klirren und dachte, es wäre der Wächter. Hör zu: Schließe die Tür vor dir auf. Dahinter führt eine Treppe zu mir herunter.“



„Runkel ist gar nicht so dumm. Wäre ich der Wächter gewesen, hätte er sich die Schlüssel schnappen und entweichen können. Er hat schon viel von uns gelernt.“





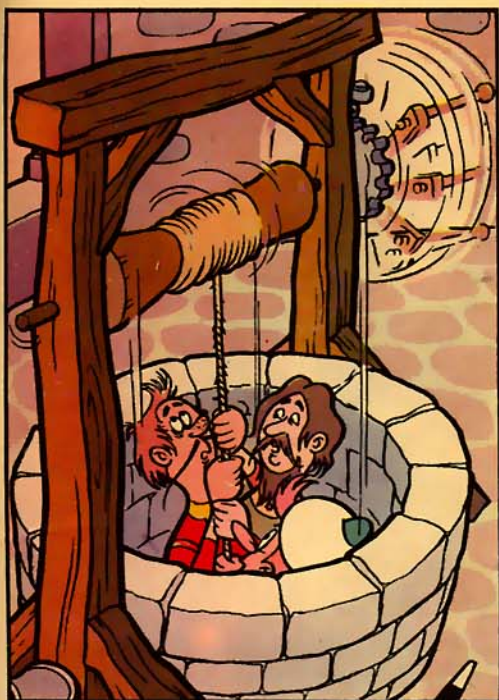
„Wie bist du in die Burg gekommen, Digidag? Wo ist der Graf? Ist meine goldene Rüstung noch da?“ – „Sachte, sachte, ich erzähle dir gleich alles. Komm erst mal heraus. Wie ich sehe, hattest du Gesellschaft.“ – „Ich bin ein Goldschmied aus der Stadt. Der Graf hält mich schon vierzehn Tage in diesem Loch gefangen, um ein Lösegeld zu erpressen.“



„Wohin müssen wir nun, Digidag?“ – „In den Brunnen, Runkel. Durch ihn bin ich auch in die Burg hereingekommen. Unten warten Dig und Dag. Die Ärmsten stehen bis zu den Knien im Wasser und werden sich bestimmt einen Schnupfen holen. Wir müssen sie möglichst rasch erlösen.“

„Haltet euch gut am Seil fest. Wenn ich die Sperrklinke gelöst habe, werden wir mit großer Geschwindigkeit los-sausen.“ – „Mach schnell! Der alte Raubgeselle erwacht gerade! Ich verstehe überhaupt nicht, wie man im Dienst schlafen kann. Den hätte ich schon längst entlassen.“





„Geschafft! Nun hält uns keiner mehr auf!“ – „Hoffentlich kommt der Alte nicht auf die Idee und hackt das Seil durch.“



Aber der Wächter ist noch so verwirrt, daß er auf die Kurbel zueilt und sie festzuhalten versucht. Das war ein großer Fehler.







Der im Dienst bei Rittern und in Söldnerheeren ergraute Raufbold hat schon soviel Merkwürdiges erlebt, daß er sich über nichts mehr wunderte. Jetzt wird er aber zugeben müssen, daß er über seinen plötzlichen Flug zum Fenster hinaus sehr überrascht war.

Auch Dig und Dag erleben keine geringe Überraschung, als statt des allein zurück erwarteten Dagedag plötzlich mehrere Personen angesaut kommen. „Vorsicht! Weg da!“ kann Dagedag gerade noch rufen, da klatscht es auch schon gewaltig und alle liegen prustend und zappelnd im Wasser.

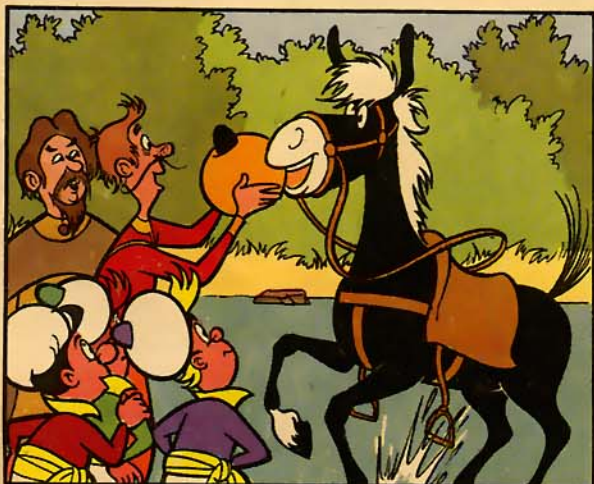






„Du machst ja Sachen, Digidag!“ ruft Dag. „So bald haben wir nicht auf Runkel gerechnet. Wie hast du das nur gemacht? Und wer ist das hier?“ Digidag erstattet kurz Bericht. Runkel will auch etwas sagen, aber Dig meint: „Gehen wir erst mal an die Sonne. Da plaudert sich's gemütlicher.“

„Aber meine Rüstung? Was ist mit meiner Rüstung?“ jammert Runkel. – „Das erzählen wir dir später. Jedenfalls ist sie nicht in der Burg. Aber du darfst dich jetzt nicht aufregen. Ruh dich erst mal aus. Schau, da ist Türkenschreck mit deinem Turban! Beide haben uns auf deine Spur gebracht.“



„Jaja, der gute Türkenschreck, wenn ich den nicht hätte! Und euch natürlich auch! Aber was ist mit dem Turban? Wieso hat er euch auf meine Spur gebracht?“ – „Aber Runkel, hast du ihn denn nicht in den Brunnen geworfen, um uns damit ein Zeichen zu geben?“



„Ach was! Als ich über den Hof ging, rissen mir die Söldner den Turban herunter und spielten Fangball mit ihm. Dabei ist er dann in den Brunnen geflogen.“ – „Aha! So schlau wie wir dachten, bist du also auch wieder nicht.“





**O** bwohl es Ritter Runkel für eine fürchterliche Blamage hält, ohne seinen Schatz heimzukehren, ist es doch das Beste für ihn, wenn er erst einmal zur Burg Rübenstein reitet. Nach dem gewiß überaus freudigen Wiedersehen mit seiner Familie wird man dort mit Sorgfalt einen Plan zur Bestrafung des räuberischen Grafen entwerfen können. Der Goldschmied wird auch eingeladen mitzukommen. Aber der muß in die Stadt zurück, wo Frau und Kinder in Angst und Sorge um ihn sind. An der Straße auf der anderen Seite der Burg, wo er sich mit vielen Dankesworten verabschiedet, hängt in den Zweigen einer Tanne niemand anders als der alte Kerkermeister. „Holt mich hier herunter!“ fleht er. — „Sag das dem Grafen, wenn er zurückkommt!“ erwidert Runkel. „Ich helfe dir nicht. Du wolltest mich ja auch nicht aus dem Kerker lassen.“ — „Wie hat Dagedag den bloß dahin befördert?“ staunt Dag. „Das muß er uns gleich erzählen.“ — Wir wissen es schon. Aber wie die Geschichte weitergeht, werden wir erst demnächst erfahren.

Mosaik-Bilderzeitschrift. Herausgeber: Zentralrat der FDJ Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 1233  
des Presseamtes beim Vorsitzenden des Ministerrates der DDR. Index 32554 EVP 0,60 M  
Mosaik erscheint im Verlag Junge Welt, 108 Berlin · Verantwortl. Redakteur: W. Altenburger · Gestaltet im Mosaik-Kollektiv  
Druck C. G. Röder, Leipzig III/18/2 · Vertrieb für die Bundesrepublik Deutschland und Westberlin: HELIOS-Literatur-  
Vertrieb-GmbH, 1 Berlin 52 · Eichborndamm 141/167 und örtlicher Buchhandel — Preis: 0,60 DM · Vertrieb für Finnland:  
Kansankultuuri Oy, Simonkatu 8, Helsinki und Kirjavälitys Oy, Kalevankatu 6, Helsinki — Preis: 0,80 Fmk · Vertrieb  
für Österreich: GLOBUS, Vertrieb ausländischer Zeitschriften, Höchstädtplatz 3, A 1200 Wien — Preis: 5,0 ö.S.